

BERNHARD WIEBEL

(Publiziert in *Marginalien*, ZS für Buchkunst und Bibliophilie, Berlin, Harrassowitz, 173. Heft, I 2004, S. 40 – 48
ergänzt um einen tabellarischen Lebenslauf und ein Verzeichnis der Publikationen von Erwin Wackermann)

Die Münchhausen-Bibliographie von Erwin Wackermann

Gefährliche Abenteuer und wunderbare Rettung eines Pionierwerks

„Der alte Münchhausen soll uns keinen Streich spielen. Sonst schießen wir ihm mit dem Rohrstock in den Hintern.“¹ Mit dieser indirekten Drohung an den offenbar immer noch sein Unwesen treibenden Baron spornt der Verleger Fritz Eggert im Sommer 1969 seinen Autor Erwin Wackermann zum redaktionellen Endspurt an – vier Wochen vor dem Erscheinen von dessen *Münchhausiana, Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden*.² Dieses Buch, heute Standardwerk für Forschung und Sammler, wäre um ein Haar beim ersten Auftritt Makulatur gewesen, wenn nicht ein günstiger Todesfall und ein antiquarischer Glücksfall das druckreife Manuskript in letzter Sekunde vor einer blamablen Veröffentlichung gerettet hätten.

Erwin Wackermann (1902 – 1979) war Ingenieur und leidenschaftlicher Bücherfreund. Um sich intensiv der Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts widmen zu können, war er vorzeitig in den Ruhestand getreten, nachdem er fast 40 Jahre lang als Dozent für Maschinenbau in Hamburg tätig gewesen war. Im Rahmen dieser Aufgabe hatte er seit 1950 zahlreiche technische Lehrmittel verfasst, bevor er bereits 1964 dazu übergegangen war, literaturgeschichtliche Abhandlungen zu veröffentlichen. Sein den *Münchhausen* betreffender Nachlaß ist erhalten und heute Bestandteil der Münchhausologischen Sammlung Zürich; er offenbart das *münchhausianische* Abenteuer, welches dem Thema der Bibliographie durchaus gerecht wird.³

„Sie soll alle erfaßbaren deutschen, englischen, französischen Ausgaben enthalten“

Eine Bibliographie ist das Resultat *auch* der Hybris: „Die Münchhausiaden möchte ich *lückenlos* bringen.“⁴ So unrealistisch dieser Anspruch von Wackermann auch erscheinen mag, so notwendig war er. Denn man findet kaum die Hälfte des Erreichbaren und schreibt auch unbeabsichtigt kein Standardwerk, wenn man nicht aus der Überzeugung, man müsse alles suchen und könne alles finden, den Anspruch auf Vollständigkeit stillschweigend zum Wunsch nach Vollkommenheit erhebt.

Was sich bei Wackermann angesammelt hat, um das Buch für Sammler und Antiquare zu erarbeiten, hat inzwischen selber antiquarischen Charakter und ist eine kulturgeschichtliche Quelle. Die Dokumente im Nachlaß bringen beispielsweise eine fraglose Sicherheit des Bibliographen zum Ausdruck in Hinblick auf Voraussetzungen, Ziele und Resultate seiner Arbeit; sie veranschaulichen beispielhaft eine Position, die inzwischen ihre Selbstverständlichkeit eingebüßt hat. Die Materialien sind zudem Zeugnisse eines Vorgehens, dessen Schritte über physische Spuren erkennbar bleiben. Man *fühlt* zum Beispiel an den mehrschichtig beklebten Manuskriptseiten, daß Wackermanns Methode im besten Sinne ein *trial and error* war; man *sieht* den Fleiß und die nie ruhende Aufmerksamkeit in der Ubiquität der Notizen. Unsere heutigen elektronischen Spuren im Internet werden solche Schlüsse kaum mehr zulassen.

Buchhaltung für das Buch der Bücher

Spurenträger: Annotierte Varia in gebrauchten Briefumschlägen; Manuskriptbündel in prallen Schnellheftern; in den Münchhausen-Ausgaben Verweiszettel und Provenienzen; fliegende Zeitungsschnipsel; maschinengeschriebene Entwürfe eines Kapitels in mehreren Varianten; aus Fachbüchern Abgetipptes; handschriftliche Auszüge aus Rarissima der Bibliotheken; speckige Fotokopien von Titelblättern; Stapel von korrigierten Briefentwürfen und Zuschriften; Karteikärtchen der eigenen Sammlung aus Kartonresten; Preise von alten Bücher in winzigen Zahlen; Manuskripte auf Makulatur der Korrekturbögen des von Wackermann verfassten Lehrmittels; schließlich das Handexemplar der Bibliographie in einem edlen Privateinband.

Wackermanns vielfältige Korrekturen mit Radiergummi und Tipp-Ex zeugen von der Suche nach einem Gliederungssystem; seine eigenen Briefe bleiben als violette Buchstaben auf raschelndem Durchschlagpapier verfügbar. Die bizarre Formenvielfalt der Zettelwirtschaft ist das Werk der Papierschere, die das Nötigste aus dem Ganzen heraustrennt. Ergänzende Nebensätze auf schmalen Papierstreifen, nur am Rand und aufklappbar an den Text geklebt, lassen ältere Fassungen bestehen.

Hier tritt das Arsenal der Recherchier- und Bürotechnologie in Erscheinung, das heute weitgehend ausgemustert ist. Hier arbeitet jemand an seinem *großen Wurf*, der im enthaltenen Umgang mit Papier groß geworden ist – in dieser unscheinbaren Tugend klingt die Erfahrung zweier Weltkriege nach. Hier ist jemand von seiner Arbeit sehr überzeugt, wie es der schöne Kalbsledereinband um das eigene Werk bezeugt, in welchem er akkurat über Berichtigungen und Ergänzungen Buch führt.

„Jetzt kann der Sturm auf Herrn Schweizer beginnen!“⁵

Dieses Werk ist seit 30 Jahren *die* einschlägige Bibliographie für alle, die sich mit dem Phänomen *Münchhausen* befassen. Diesen Stellenwert verdankt das Buch pikanterweise einer Konkurrenz, die selber von ihrer Bedrohlichkeit nichts ahnte: Der Francke-Verlag in Bern bereitete, gleichzeitig mit und in Unkenntnis von Eggert/Wackermann ein Buch des Literaturwissenschaftlers Werner R. Schweizer über *Münchhausen* vor. „Das war ja ein Schlag ins Kontor“⁶, kommentiert Eggert die entsprechende Nachricht und nimmt den Kampf auf.

Es hatte lange eine Publikation gefehlt, welche das weit verstreute Wissen um die Entstehung des *Münchhausen* gesammelt und ergänzt sowie seine Verbreitung bibliographisch erfaßt hätte. 1969 liegen plötzlich zwei umfangreiche Untersuchungen auf dem Tisch: Wackermanns *Münchhausiana* sowie das Opus, gegen dessen Autor Eggert und Wackermann zum Sturm blasen: *Münchhausen und Münchhausiaden*⁷ von Schweizer.

1969 stand der 250. Geburtstag des historischen Freiherrn (11. Mai 1970) bevor. Doch die Koinzidenz im Buchhandel hatte nicht dieses Jubiläum zum Anlaß. Schweizer hatte schon 50 Jahre zuvor seine Dissertation den *Wandlungen Münchhausens* von den Anfängen bis Karl Leberecht Immermann gewidmet und sich seitdem immer wieder mit dem Thema beschäftigt.⁸

„Münchhausen macht sein Probestück als Communisten-Hauptmann“

Bevor Wackermann die Münchhausen-Bücher bibliographiert, macht er selber eines. Er beginnt im Sommer 1964 im Auftrag des Verlags Hoffmann und Campe mit der Arbeit an einer Ausgabe, die anspruchsvoll, aber nicht bibliophil sein soll. Er möchte ein „noch niemals verwirklichtes, völlig neuartiges“ Buch herausgeben, das sämtliche Münchhausen-Geschichten inklusive „Nachahmer“ enthält. Im Konzept betont er erstaunlicherweise ausgerechnet die Attraktivität der politischen Münchhausiaden und weist als interessantestes Beispiel auf einen Text über den Aufenthalt des Barons bei amerikanischen Kommunisten hin.⁹

Im Sommer 1966 erscheint sein *Münchhausen*, allerdings doch nicht, wie vorgesehen, „lückenlos mit allen Epigonen“, sondern nur mit einer Auswahl.¹⁰ Das Buch ist aber auch sonst unvollständig: Wackermann kürzt einige Texte, ohne Vermerk. In einer Münchhausiade fehlt beispielsweise die galante Passage, in welcher der Freiherr über die Unsicherheit seiner Abkunft väterlicherseits folgendermaßen rasonniert: „So sehr sich mein Vater darauf verstand, in fremden Wäldern zu jagen, so gut wußte meine Mutter ihre Fische auch aus andern Teichen zu holen.“¹¹ Damit steht Wackermann in einer Reihe mit den Herausgebern, welche seit 1788 immer wieder die aus der Feder Bürgers stammenden erotischen Abenteuer von Münchhausens hinterer Pferdehälfte aus ihren Büchern fernhalten.

Doch der Stachel der bibliographischen Neugier steckt. Im Herbst 1967 offeriert Wackermann von sich aus dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, „eine Bibliographie über die Ausgaben der Münchhausen-Bücher und der Epigonen“ herauszugeben.¹² Man lehnt ab.

„ ... daß ich mit einer Münchhausen-Renaissance rechne“

In der Überzeugung, dem Baron zu neuem Leben verhelfen zu können, nimmt Wackermann im Januar 1968 noch einmal Anlauf zu einer Bibliographie, diesmal bei Fritz Eggert.¹³ Dabei liebäugelt er mit dem Ziel der Vollständigkeit. Eggert sagt schnell ja. Es entwickelt sich eine intensive briefliche Auseinandersetzung, in welcher der versierte Büchermacher und Antiquar den Ton angibt. Eggert vertritt stets gut begründet, meistens witzig und sehr konsequent seine Interessen: Absolute Priorität der sachlichen Richtigkeit im einzelnen bei ökonomischer Machbarkeit des Ganzen, schonungslose Kritisierbarkeit der Resultate unter Beibehaltung von Humor und Freundlichkeit – und Begrenzung auf die Zeit bis 1890: „Sonst wird es völlig uninteressant und sinnlos.“¹⁴

Dem Sammler Wackermann ist aber mehr daran gelegen, Menge und Breite des Materials zu dokumentieren. In Kontroversen mit Eggert ködert er daher sein Gegenüber geschickt mit dessen eigenen Grundsätzen zugunsten seiner (Wackermanns) Vorstellungen; so spricht er sich für Ausnahmen bei der Zeitgrenze aus, sofern es bekannte Künstler betrifft: „Die Vermehrung der Bibl. um wertvolle Nrn. belastet die Bibl. nicht, erhöht aber ihren Gebrauchswert [sic!] sehr.“¹⁵ Mit diesem Argument setzt er sich durch.

Nach einem halben Jahr macht Wackermann Bestandesaufnahme; er hält seine Liste für nahezu vollständig: 100 deutsche Münchhausen-Ausgaben, 70 Münchhausiaden, 90 englische, 20 französische und 30 weitere Titel, total 310 Einträge. Das Manuskript ist umfangreich. Der Verleger zeigt sich zufrieden. Man faßt Oktober 1968 als Redaktionsschluß ins Auge.

„ ... kommen wir mit Sicherheit auf eine bessere Bibliographie ... “¹⁶

Im September 1968 erfolgt der „Schlag ins Kontor“. Eggert berichtet „Es handelt sich um den sehr alten Herrn Schwei[t]zer, der hier sein Lebenswerk vorlegt. Francke hat den umfangreichen Textteil bereits bedruckt [sic!] und wollte gerade beginnen, die ebenfalls 350 Nummern umfassende Bibliographie zu setzen. Nun haben sie den Satz vorläufig gestoppt. Sie waren sogar bereit, für ihr Buch auf die Bibliographie zu verzichten. Das wollte aber der Herr Schwei[t]zer unter keinen Umständen. Seine Bibliographie soll angeblich sehr interessant sein, da er die bedeutende Sammlung Münchhausiaden von Börries Freiherr von Münchhausen zur Verfügung gehabt hat.“¹⁷

„ ... ins Feld, ins Feld, der Münchhausen ist unser!“

Ohne Schweizers Text zu kennen, spekulieren die Briefpartner über dessen Qualität und erwägen ihre eigenen Chancen. Für Eggert steht viel Geld, für Wackermann die Ehre auf dem Spiel. Der Bibliograph mobilisiert seine Reservetruppen: Er führt mehr als 100 Volks-, Schul- und Kinderausgaben ins Feld, die er wegen der Zeitgrenze und geringer Qualität nicht habe mitzählen dürfen. „Sollte Francke nicht zu einer Verständigung bereit sein, so würde seine Bibliographie dadurch allein abgewertet werden, daß wir sie zahlenmässig sehr weit überbieten können.“¹⁸ Eggert berichtet umgehend von einem Sieg: „Der Francke-Verlag ist bereit, uns die Bibliographie abzutreten. Wir müssen also nur den alten Herrn rum

kriegen. Wenn alle Stricke reißen, werde ich in die Höhle des Löwen fahren und versuchen, ihn im persönlichen Gespräch doch weich zu kriegen. Bis dahin: ins Feld, ins Feld, der Münchhausen ist unser!”¹⁹

Wackermann vermutet, daß „der alte Herr Schweizer den Text noch gar nicht fertig” habe.²⁰ Eggert prüft eine Kooperation mit Francke, entscheidet sich aber für einen Alleingang im November 1968. Es bleibt ein Zweifel: Wer kommt zuerst heraus? Als Zweiter könnte Eggert auf seinen Konkurrenten reagieren und die 100 Reserve-Nummern zulegen, verlöre aber ein halbes Jahr am Markt. „Es ist doch von dem verdammten Francke nicht herauszubekommen, wann sein Münchhausen erscheint.“²¹

„ ... tickt irgendwo im Hintergrund eine Zeitbombe“

Die Dinge spitzen sich nun zu.²² **September 1968:** Ein Prospekt zum Buch von Schweizer erscheint. **10. Dezember:** Unter Deckadresse fragt Eggert bei Francke nach dem Erscheinungstermin, vergeblich. **Januar 1969:** „Neutrale Personen“ ziehen in Eggerts Auftrag Erkundigungen über das Buch ein, ohne Erfolg. **10. März:** Wackermann liefert sein Manuskript ab. **29. April:** Eggert verschiebt den Erscheinungstermin auf September 1969. **28. April:** Es wird bekannt, daß Schweizers Buch in 14 Tagen erscheint. **11. Mai:** Es ist da, mit einer Liste von zirka 500 Titeln. **12. Mai:** Eggert beurteilt Schweizers Liste als ungefährlich. **Ab 13. Mai:** Wackermann überarbeitet mit Schweizers Buch seine eigene Bibliographie. **15. Mai:** Eggert besichtigt in Bern bei einem Antiquar neu angekaufte Bücher, stößt dort auf den Namen Werner Schweizer und erfährt, daß dieser im November 1968 gestorben sei und hier dessen Bibliothek vor ihm läge. Er bemerkt in drei Kisten Schweizers Münchhausen-Sammlung. **21. Mai:** Eggert erwägt deren Erwerb und einen Verkaufskatalog parallel zur Bibliographie. **15. Juni:** Wackermanns überarbeitetes Manuskript geht in Satz. **1. August:** Eggert beschließt, den Verkaufskatalog zur Sammlung Schweizer selber zu schreiben. **2. August:** Die Sammlung trifft bei Eggert in Stuttgart ein. **3. August:** Eggert stellt durch den Augenschein Fehler und Lücken bei Wackermann fest, auch in der revidierten Bibliographie. **4. August:** Er stoppt den Umbruch. **5. August:** Wackermann beginnt die zweite Überarbeitung anhand der Sammlung. **19. August:** Eggert schenkt Wackermann die nicht katalogwürdigen Bestände der Sammlung. **28. August:** Der Verkaufskatalog mit 100 Nummern erscheint. **10. September:** Der Verkauf aus dem Katalog geht schlecht. **12. September:** „Immerhin hat Harrassowitz gestern in einem reizenden Brief auf meine Vorankündigung

hin unbesehen 50 Exemplare Ihres Buches bestellt.“²³ **Anfang November 1969:** Wacker-
manns *Münchhausiana* mit zirka 500 Titeln in 15 Sprachen erscheint in 800 Exemplaren. **8.**
Februar 1971: Eggert bietet Wackermann aus der Sammlung Schweizer 33 Nummern zum
Kauf an.

„ ... daß der Boden für eine Raspe-Bibliographie noch recht schmal ist“²⁴

Aus dem Bestreben nach Vollständigkeit und Vollkommenheit resultieren Ideen jenseits der
Bibliographie. Der Nachlaß birgt Projekte in unterschiedlichsten Stadien. Wackermann hat
zum Beispiel den Anfang der Biographie von John Carswell über Rudolf Erich Raspe
(1736-1794), den Urautor des englischen Münchhausen, aus dem Englischen übersetzt.²⁵
Vielversprechend ist auch das Material für eine historisch-systematische Darstellung aller
Verlage der deutschen Münchhausen-Ausgaben. Ein kleines Konzept zur Untersuchung des-
sen, was der historische Münchhausen wirklich erzählt habe, ist hingegen nicht mehr als
eine Absichtserklärung geworden.

Zu den Plänen zählen Verzeichnisse der publizierten Schriften von Raspe und der Se-
kundärliteratur zum gesamten Münchhausen-Komplex sowie eine spezielle Bibliographie
der frühen englischen Münchhausen-Ausgaben mit ausführlichen Annotationen. Nicht zu-
letzt hatte Wackermann sich vorgenommen, eine bibliophile Rarität als Faksimile neu he-
rauszugeben, den Bürgerschen Münchhausen, illustriert von Walter Klemm.²⁶ In einem
Entwurf zum Vorwort steht ein Satz, der zugleich die Notwendigkeit der Bibliographie und
das Mißlingen des Faksimiles erklärt: „An Münchhausen-Ausgaben ist kein Mangel.“²⁷

Erwin Wackermann

- 1902 - 1917 Stendal (Geburt 16. Juli 1902), Hildesheim und Hameln
- 1917 - 1921 Ausbildung in Lokomotivbau, Stendal
- 1922 - 1925 Ingenieurstudium, Hamburg
- 1925 - 1926 Aspirant auf MS *Emden*, Mittel-/Südamerika-Fahrt
- 1927 - 1965 Lehrtätigkeit in Maschinenbau, Hamburg
- ab 1950 Autor von technischen Lehrmitteln
- ab 1964 Autor literaturgeschichtlicher Untersuchungen
- ab 1965 freischaffender Dozent an der TH Hamburg
- 1979 gestorben in Hamburg (05. November)

E. Wackermann über Münchhausen

- Münchhausens wunderbare Reisen – Die phantastischen Geschichten des Lügenbarons und seiner Nachfolger. Herausgegeben und mit einem Nachwort von EW. Hamburg, Hoffmann und Campe, 1966. 479 S.
- Steckbrief gegen ein Münchhausengenie – R. E. Raspe. In: Schleucher, Kurt, Hg., Pioniere und Aussenseiter. Darmstadt, Turris, 1968. Deutsche unter anderen Völkern Band 3, S. 170 – 199
- Münchhausens wunderbare Reisen – Die phantastischen Geschichten des Lügenbarons und seiner Nachfolger. Herausgegeben und mit einem Nachwort von EW. München, Dtv Nr. 527, 1968. 367 S.
- Münchhausiana. Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden. Stuttgart, Fritz Eggert, 1969. 224 S., 32 Tafeln
- Rudolf Erich Raspe – Erstautor der Münchhausen-Geschichten. In: Antiquariat – Zeitschrift für alle Fachgebiete des Buch- und Kunstantiquariats. Stammheim, 1970, Nr. 70/5, S. 81/1 – 87/7
- Die Münchhausen-Illustration. - In: Illustration 63. Zeitschrift für die Buchillustration. Memmingen, Edition Curt Visel, Heft 1/1974, S. 17 – 22. Dito, Zweite Folge, Heft 2/1974, S. 42 – 49
- Münchhausen und Münchhausiaden. In: Doderer, Klaus (Hrsg.). Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Weinheim und Basel, Beltz 1977. Zweiter Band, S. 514 - 518
- Münchhausiana. Supplement 1969–1978. Stuttgart, Eggert 1978. 32 S.
- Frühe illegale Münchhausen-Ausgaben. In: Philobiblon. Vierteljahrschrift für Buch- und Graphik-Sammler. Im Auftrag der Maximilian-Gesellschaft hrsg. von Ernst L. Hauswedell. Hamburg, Hauswedell & Co., 1979. 23. Jahrgang, Heft 4, S. 266 – 278
- Nachwort. In: Gottfried August Bürger, Münchhausen. Illustriert von Kestutis Kasparavicius. Esslingen, J.F. Schreiber, 1991. S. 87 – 91 (Gekürzte und gering abgeänderte Fassung des Nachworts aus EW, Münchhausens wunderbare Reisen, Hamburg 1966)

¹ Fritz Eggert, Stuttgart, an Erwin Wackermann, Hamburg, 12.09.1969. – Von Wackermann sind 22, von Eggert 45 Briefe im Zusammenhang mit der Bibliographie erhalten. Im folgenden: W = Wackermann an Eggert, E = Eggert an Wackermann.

² Wackermann, E., Münchhausiana, Bibliographie der Münchhausen-Ausgaben und Münchhausiaden. Mit einem Beitrag zur Geschichte der frühen Ausgaben. Stuttgart 1969; später: Münchhausiana, Supplement 1969 – 1978, Stuttgart 1978. – Im vorliegenden Beitrag werden Münchhausen-Ausgaben nur nach dem Klassifikationssystem der Bibliographie nachgewiesen: Wackermann n.nn

³ Der schriftliche Nachlass zum *Münchhausen*-Komplex befindet sich seit 2002 in Zürich. Er umfasst drei Ordner Korrespondenz 1963 - 1979, sechs Archivschachteln mit 20 thematischen Mappen. - Der Verfasser dankt auch an dieser Stelle Frau Jutta Fröhling, Tochter von E. Wackermann, dass sie mit dieser grosszügigen Gabe das Material der Forschung zugänglich gemacht hat. – Die Büchersammlung Wackermanns zu *Münchhausen* ist in die Münchhausologische Sammlung integriert.

⁴ W Januar 1968; und W 18.03.1968; Hervorhebungen BW

⁵ E 19.09.1968

⁶ E 17.09.1968

⁷ Schweizer, Werner R., Münchhausen und Münchhausiaden – Werden und Schicksale einer deutsch-englischen Burleske. Bern, 1969

⁸ Promotion: Bern 1918. Publikation: Leipzig 1921

⁹ “Grundlegende Gedanken zu einer neuen Münchhausen-Ausgabe”. Manuskript Dezember 1964

¹⁰ Wackermann 2.141 (1966)

-
- ¹¹ Wackermann 2.10 (1794), S. 12
¹² W an den Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, [Herbst 1967]
¹³ W an Hans Walz 29.03.69
¹⁴ E 26.01.1968
¹⁵ W Anfg Febr 68
¹⁶ W 18.09.68
¹⁷ E 17.09.1968
¹⁸ E 18.09.1968, S. 2
¹⁹ E 19.09.1968
²⁰ W Anfang Oktober 1968
²¹ E 12.02.1969
²² E 11.06.69
²³ E 12.09.69
²⁴ W an Hans Walz in Hannover, 24.3.69
²⁵ Carswell, John. The Prospector, London 1950
²⁶ Wackermann 1.112 (1923)
²⁷ Konzept Wackermanns November 1972